



Der zer- brochne Krug

Heinrich von Kleist

Theaterpädagogisches Begleitmaterial

Premiere: 18.10.2025

Dauer: 90 Minuten, keine Pause

Herzlich Willkommen

im Westfälischen Landestheater!

Vielen Dank für Ihr Interesse am theaterpädagogischen Begleitmaterial für Heinrich von Kleists

„Der zerbrochne Krug“. Die Mappe enthält Vorschläge für die spielerische Vor- und Nachbereitung des Vorstellungsbesuches im Unterricht, Hintergrundinformationen zur Inszenierung sowie verschiedene Gesprächsimpulse.

Wenn Sie einen Vorstellungsbesuch von uns vor- oder nachbereiten lassen möchten, Fragen oder Anmerkungen haben, rufen Sie uns an oder senden Sie uns eine E-Mail. Wir freuen uns über Ihr Feedback.

Herzliche Grüße aus dem WLT,

Michi Cordes, Theaterpädagogin

Inhalt

Stückinformationen	3
Besetzung	4
Heinrich von Kleist	5
Interview mit Regie & Ausstattung	6
Bühne – Das Vereinsheim als Gerichtssaal	8
Bühne – Bruchlinien sichtbar machen	10
Aktualität des Stücks & #MeToo	12
Glossar	13
Theaterpädagogische Übungen	14
Anhang: Sätze für „Sperrige Sprache“	18
Anhang: WLT-Fassung des Variant	21
Service	24
Impressum	25

Stückinformation

Der zerbrochne Krug

Heinrich von Kleist

Klassiker im Zentralabitur NRW 2026 - 2028

PREMIERE: 18.10.2025, Stadthalle Castrop-Rauxel

Es ist Gerichtstag im Dorf Huisum in der Provinz Utrecht. Das ganze Dorf ist versammelt, um den Fall des zerbrochenen Kruges der Frau Marthe Rull zu verfolgen. Angeklagt ist Ruprecht, der Verlobte ihrer Tochter Eve, der nachts bei ihr gewesen sein soll. Doch der behauptet, einen Einbrecher überrascht zu haben, der mit einem Sprung aus dem Fenster entkam und dabei den Krug zerbrach.

Just an diesem Tag kommt der Dorfrichter Adam reichlich lädiert in den Gerichtssaal. Er hat nicht nur mehrere Wunden im Gesicht, er humpelt auch heftig. Schon bald erhärtet sich der Verdacht, dass Ruprecht mit seiner Aussage recht haben könnte, dass der eigentliche Täter ihm im Gericht gegenüber sitzt.

Wenn es um die Rettung seiner Haut geht, ist dem Dorfrichter jedes Mittel und jede Lüge recht. Ohne Skrupel verdreht er sämtliche Fakten, erklärt zu Wahrheiten, was gar nicht wahr sein kann, konstruiert die abstrusesten Szenarien, um seine Position und seine Macht zu retten.



Guido Thurk, Lesley-Ann Eisenhardt; Foto: Beushausen

Kleists Lustspiel um die Drehungen und Windungen des Richters Adam gilt seit Jahrhunderten als deutsche Komödie par excellence. Doch in Zeiten der »alternativen Fakten«, »Fake News« und skrupellosen Kämpfen um Einfluss, Macht und Deutungshoheiten rücken ganz neue Aspekte in den Vordergrund. Bei aller Komik finden sich Interpretationsmöglichkeiten, die dem Stück heute eine verstörende Relevanz verleihen.

Besetzung

Walter, Gerichtsrat	Burghard Braun
Adam, Dorfrichter	Guido Thurk
Licht, Schreiber	Jan-Hendrik Kroll
Frau Marthe Rull	Arikia Orbán / Magdalena Lehnen
Eve, ihre Tochter	Lesley-Ann Eisenhardt
Veit Tümpel	Mike Kühne
Ruprecht, sein Sohn	Vincent John
Frau Brigitte	Carolin Leweling
Inszenierung	Ralf Ebeling
Ausstattung	Clara Eigeldinger
Regieassistentz	Marvin Moers
Abendspielleitung / Soufflage	Carolin Leweling
Regiehospitantz	Ella Gutjahr
Theaterpädagogik	Michaela Cordes
Bühnentechnik	Fabian Jaeger
Beleuchtung	Thomas Leenen
Ton	Jan Döppe, Lukas Rohrmoser
Maske	Mia Kolen
Requisite	Daniela Schacht



v.l.: Guido Thurk, Carolin Leweling, Marvin Moers, Mike Kühne, Jan-Hendrik Kroll, Burghard Braun, Arikia Orban, Lesley-Ann Eisenhardt, Ralf Ebeling, Vincent John, Clara Eigeldinger; Foto: Volker Beushausen

Heinrich von Kleist

Kleist wurde am 18. Oktober 1777 in Frankfurt (Oder) geboren.

1792, im Alter von 14 Jahren, trat er gemäß den Familientraditionen als Gefreiter-Korporal in das Regiment Garde in Potsdam ein. Die Ausbildung in der Preußischen Armee vor den Reformen 1806 bestand aus Exerzier- und Drillübungen, die Gewalt in den Regimentern gehörte zum Charakter der Zeit.

Kleist empfand den Militärdienst als unerträglich, war mit der für ihn vorgesehenen Karriere als Offizier unzufrieden und legte 1799 nach „dem Verlust von sieben wertvollen Jahren“ seinen Dienst nieder, um zu studieren.

Kleist, der „Grenzgänger zwischen Klassik und Romantik“ hinterließ keine Tagebücher oder autobiografische Notizen, es gibt einige Leerstellen in seiner unsteten Biografie. Seine Werke wurden Zeit seines Lebens mitunter gelobt, aber überwiegend verrissen. Pleite und innerlich *„so wund, daß mir, ich möchte fast sagen, wenn ich die Nase aus dem Fenster stecke, das Tageslicht wehe tut, das mir darauf schimmert“* (Brief an Marie von Kleist vom 10.11.1811) beging er am 21. November 1811, im Alter von 34 Jahren, zusammen mit einer unheilbar kranken Freundin Suizid.



Heinrich von Kleist
Gemälde von Anton Graff, 1808
(gemeinfrei)

Was ist gut?

„Manches, was die Menschen ehrwürdig nennen, ist es mir nicht, vieles, was ihnen verächtlich scheint, ist es mir nicht. Ich trage eine innere Vorschrift in meiner Brust, gegen welche alle äußern, und wenn sie ein König unterschrieben hätte, nichtswürdig sind. Daher fühle ich mich ganz unfähig, mich in irgendein konventionelles Verhältnis der Welt zu passen. Ich finde viele ihrer Einrichtungen so wenig meinem Sinn gemäß, daß es mir unmöglich wäre, zu ihrer Erhaltung oder Ausbildung mitzuwirken. Dabei wüßte ich doch oft nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen – Ach, es ist so schwer, zu bestimmen, was gut ist, der Wirkung nach.“

Aus einem Brief Kleists
an die Verlobte Wilhelmine von Zenge
vom 10. Oktober 1801

Interview mit Regie & Ausstattung

Das Interview führte Sabrina Dubray am 10.10.2025.

Kleists **Der zerbrochne Krug** ist ein Klassiker der deutschen Literatur. Der Abiturstoff kommt jetzt auf die WLT-Bühne, inszeniert vom WLT-Intendanten Ralf Ebeling. Für ihn ist es eine ganz besondere Produktion. Nachdem seine Karriere am WLT mit der Regie von „Prinz Friedrich von Homburg“ damals noch als Gast-Regisseur begann, endet seine Zeit als Intendant am WLT wieder mit einer Inszenierung eines Kleist Stoffs. Warum ihn das besonders freut und warum Ausstatterin Clara Eigeldinger Jogginganzüge für die perfekte Kostümwahl hält, erklären sie im Interview.

WLT: Ihr habt Kleists berühmte Gerichtsszene in ein Vereinsheim verlegt. Warum gerade dorthin?

Ralf Ebeling: Auch im Original findet die Gerichtsverhandlung in demselben Gebäude statt, in dem der Dorfrichter Adam auch wohnt. Das ist vergleichbar mit den früheren Dorfschulen, in denen der Lehrer auch in dem Gebäude wohnte. Auch hier gibt es dieses Gebäude mit Wohnung und Raum, in dem dann Gerichtsverhandlungen geführt werden, oder, das war unsere Idee, es ist eben auch ein Ort ist, in dem sich die Dorfgemeinschaft Samstag zum Feiern trifft oder in dem sich die Fußballmannschaft des 1. FC Husum Kreisliga C nach den Spielen trifft. Also es ist nicht nur ein Vereinsheim, sondern ein Mehrzweckraum.

Clara Eigeldinger: „Ja, ein Mehrzweck quasi mit sportlicher Auslebung kann man sagen. Das spiegelt sich auch in den Kostümen im legeren Freizeitlook. Und es schlägt die Brücke ins Heute. Unser Raum ist ein Ort, besonders im dörflichen Kontext, wo man heute noch zusammenkommt und Dinge verhandelt. Wir spielen im Bühnenbild mit Dingen wie Pokalen, Wimpeln und kleiden die Figuren in Vereinsjacken und Jogginghosen. Die Farben erinnern an die 70er, alte Strukturen schwingen mit. Gleichzeitig macht die Sportlichkeit das Ganze modern und bringt das Stück in die Gegenwart, nah am Alltag. Es ist kein festlicher Gerichtssaal, sondern ein Raum, in dem man direkt „vom Platz weg“ verhandelt.“

Ralf Ebeling: Das zeigt: Diese Figuren wissen eigentlich gar nicht, was es heißt, vor Gericht zu stehen. Sie reden wie im Stammtisch-Streit.



Ralf Ebeling, Clara Eigeldinger; Foto: Sabrina Dubray

WLT: Das Stück ist eine Komödie, die gleichzeitig Abgründe zeigt. Wie balanciert man Lachen und bittere Aktualität?

Ralf Ebeling: Kleist hat sehr komische Dialoge geschrieben, doch wenn man etwas an der Oberfläche kratzt, merkt man: Das sind verdammt böse Menschen, die dort aufeinandertreffen. Die Figuren sind derb, oft komisch, aber im Kern unglaublich egoistisch und brutal. Sie denken nur an sich, ohne Empathie oder Rücksicht für andere. Besonders Eve, das Opfer eines sexuellen Übergriffs, kommt im Original kaum zu Wort. Wir haben ihr durch den sogenannten „Variant“ am Ende mehr Raum gegeben, damit ihre Geschichte hörbar wird. Wenn man den Variant, den Kleist selbst erst später geschrieben hat, weglässt, dann kommt Eve praktisch kaum vor. Dann geht es nur um Leute, die ihrem Dienst nachgehen, um ihre Ehre, um einen Krug und um Betrug. Aber um die eigentliche Sache, geht es den anderen überhaupt nicht. Und das ist etwas, das finde ich schockierend brutal. Bei uns kippt das Stück nach zwei Dritteln: Aus der Komödie wird Ernst. Und das Publikum merkt plötzlich, dass das Lachen im Halse stecken bleibt.

WLT: Kleist hat eine starke, aber alte Sprache. Wie holen Sie das heutige Publikum und gerade auch SchülerInnen ab?

Clara Eigeldinger: Es braucht ein paar Minuten Eingewöhnung, aber dann trägt die Sprache und man ist voll im Stück drin.

Ralf Ebeling: Sprachlich haben wir nichts modernisiert, es ist Kleist. Wir haben nur gestrafft und den Variant mit Eves Geschichte ergänzt, um ihr mehr Raum zu geben. Die Schauspieler machen die Konflikte sehr deutlich, sodass man auch über das Spiel versteht, worum es geht. Für Schüler ist es oft sogar leichter nachvollziehbar, als man denkt.

WLT: Das Stück berührt auch Themen wie Machtmissbrauch und Fake News. Sehen Sie darin Bezüge zur Gegenwart?

Ralf Ebeling: Absolut. Die Figuren sind egoistisch, unversöhnlich, unfähig, die Perspektive des anderen einzunehmen, jeder glaubt sich im Besitz der Wahrheit, genau wie heute in vielen politischen und gesellschaftlichen Konflikten.

Clara Eigeldinger: Die alten Strukturen und das Machtgefälle, die auch heute noch überall gängig sind, werden sehr gut vor Augen geführt.

Ralf Ebeling: Und der Clou der Geschichte ist hier: Wäre an diesem Tag nicht der Gerichtsrat Walter aus Utrecht gekommen, hätte Dorfrichter Adam den Prozess manipuliert, wie er es gewohnt war. Nur die Kontrolle von außen bringt die Wahrheit ans Licht. Da spürt man sofort Aktualität.

WLT: Herr Ebeling, Sie haben schon verraten, es ist Ihre letzte Inszenierung als Intendant des WLT. Hat das Einfluss auf die Arbeit an dieser Produktion?

Ralf Ebeling: Es ist ganz sicher die letzte Inszenierung meiner Intendanz hier am WLT. Ob ich danach nochmal irgendwo, irgendwas inszeniere, das weiß ich nicht und will es nicht ausschließen. Ich denke in den Proben nicht: „Das ist hier zum letzten Mal die Regie.“ Aber es ist ein schöner Kreis: Vor über 20 Jahren habe ich als Gastregisseur am WLT mit einem Kleist-Stück angefangen, nämlich mit 'Prinz von Homburg', jetzt beende ich meine Intendanz wieder mit Kleist. Es schließt sich ein Kreis. Mir macht dieses Stück wahnsinnig viel Spaß. Ich liebe seine Sprache, den Humor, die Abgründe. Das ist ein wirklich schöner Abschluss, einer der mich fordert, aber auch zufrieden macht.

Vielen Dank!

Bühne – Das Vereinsheim als Gerichtssaal

Vergilbte Vorhänge, staubige Regale, wackelige türkis-grüne Holzmöbel. Ein Sammelurium aus Sportpokalen und übrig gebliebenen Luftballons mit einer Atmosphäre irgendwo zwischen Kegelbahn und Kindergeburtstag, B-Jugend, Senior*innen Gymnastik und Kleingartenstammtisch. In diesem „ollen Vereinsheim“ steckt das erzählerische Potential der Inszenierung.

Das Bühnenbild verwandelt den Gerichtssaal in ein Vereinsheim: Hier treffen Regeln, Macht und Gemeinschaft aufeinander. Die starren Strukturen des Vereins werden zum Spiegel für Recht und Ordnung im Stück, die altmodische Umgebung macht die Engstirnigkeit und Ritualisierung sichtbar. Das Publikum kann darin Berührungspunkte finden: Wie wirken Regeln auf mich? Wo wird Gemeinschaft bewusst oder unbewusst durch Hierarchien gesteuert?

Wenn Richter Adam auch noch das Hinterzimmer bewohnt und den Gemeinschaftsraum als sein Wohnzimmer begreift, ist allen klar, wer der mächtigste Mann im Dorf ist.

Der Begriff **„Vereinsmeierei“** bezeichnet spöttisch die übertriebene Fixierung auf Formalitäten und Rituale in Vereinen. Genau das kann auf der Bühne sichtbar werden: Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Regeln – aber auch Engstirnigkeit, Stillstand und Machtspiele.



Jan-Hendrik Kroll, Burghard Braun, Guido Thurk, Carolin Leveling, Mike Kühne, Vincent John; Foto: Beushausen

Lesemotive

- **Regeln, Macht und Gerechtigkeit**

Das Vereinsheim wird zum Gerichtssaal: Ordnung, Vorschriften und Machtpositionen werden verhandelt – oft ritualisiert, formal und unbeweglich. Wer darf sprechen, wer entscheidet? Wer wird überhört?

- **Rituale und Routine**

Protokolle, Sitzungen und Pokale symbolisieren die Wiederholung und Verfestigung von Strukturen. Rituale stiften Halt – oder blockieren Veränderung.

- **Stillstand und Verfall**

Staubige Möbel, vergilbte Vorhänge, alte Pokale: Alles erzählt von Vergangenheit, die nicht losgelassen wird. Der Gerichtssaal zeigt: Auch Institutionen altern und müssen neu verhandelt werden.

- **Individualität und Uniformität**

Die Figuren tragen alle sportliche Kleidung, dadurch entsteht eine gewisse Gemeinsamkeit. Kleidung zeigt so Unterschiede und Zugehörigkeit zugleich: Wer fällt auf, wer bleibt im Hintergrund?

- **Altmodische Macht in der Gegenwart**

Das Bühnenbild lädt zur Reflexion ein: Wie wirken alte Strukturen auf junge Menschen heute? Wo treffen Tradition und Gegenwart aufeinander – und wie kann man sie hinterfragen oder verändern?

Gesprächsimpulse

- Was sind die ersten Gedanken zum Bühnenbild? Warum Sportvereinsheim und Jogginganzüge?
- Warum trägt Eve so weite, unauffällige Kleidung?
- Welche Erfahrungen habt ihr selbst mit Vereinen oder (ritualisierten) Gruppen?
- Wie unterschiedlich reagieren Menschen auf Regeln, Machtpositionen und Hierarchien?
- Welche positiven Seiten haben feste Strukturen? (Wie Zugehörigkeit, Orientierung, gemeinsame Ziele)
- Welche Elemente des Vereinsheims wirken heute absurd, welche nachvollziehbar?
- Wenn ihr das Vereinsheim als Gerichtssaal neu gestalten würdet: Was müsste sich verändern, damit es zeitgemäß, gerecht und lebendig wirkt?
- *Welches Publikum wird mit dieser Bühne & dieser Atmosphäre angesprochen?*

Die Kulisse wird **Resonanzraum zwischen Tradition, Macht und Gemeinschaft** – altbacken und engstirnig, zugleich ein Spiegel für Regeln, Hierarchien und Dynamiken, die jede*r kennt – ob in Vereinen, Schule oder digitalen Gruppen. Durch die Verwandlung in einen Gerichtssaal wird der Zusammenhang zwischen Struktur, Macht und menschlichem Verhalten deutlich, ohne die komische oder absurde Seite der Vereinsmeierei zu verlieren.

Bühne – Bruchlinien sichtbar machen

Wenn wir über Symbole in *Der zerbrochne Krug* sprechen, gibt es nicht die eine „richtige“ Lesart. Kleist eröffnet mit dem Titelbild des zerbrochenen Kruges einen Resonanzraum, der viele Deutungen zulässt – persönliche, gesellschaftliche und philosophische Dimensionen. Vom Bruch von Recht und Ordnung über gesellschaftliche Verwerfungen bis hin zu zerbrechenden Beziehungen und zur persönlichen (sexualisierten) Gewalterfahrung.

Den realen zerbrochenen Krug sehen wir kaum – die Scherben bleiben in der Schachtel. Geht es am Ende vielleicht gar nicht um den Krug? Wollen wir den Scherbenhaufen wirklich sehen?

Die Ausstatterin Clara Eigeldinger knüpft daran an und setzt subtil auf ein Bild, das offen bleibt: eine unscheinbare Tapete in Adams Hinterzimmer, deren Muster an Kintsugi erinnert.



*Kochtopf aus dem 19. Jahrhundert aus Georgien, repariert mit der Kintsugi-Technik
Foto: Guggger, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons*

Kintsugi ist eine alte japanische Reparaturtechnik: Zerbrochene Keramik wird nicht unsichtbar gekittet, sondern mit Gold- oder Silberlack zusammengesetzt. Die Bruchstellen bleiben so deutlich sichtbar und machen den Gegenstand einzigartig. Fehler und Verletzungen werden nicht verborgen, sondern hervorgehoben – und verwandeln sich so in eine neue Form.

Die Tapete im Hintergrund ist damit nicht bloß Dekoration, sondern legt eine weitere Leseschicht frei – und lädt dazu ein, eigene Assoziationen zu entwickeln.

Brüche als Lesemotive

- **Veränderung durch Bruch**

Der Krug zerbricht – und mit ihm die Fassade des Richters. In den Rissen steckt die Chance, Macht und Recht neu zu denken.

- **Scheitern wird sichtbar**

Während Adam alles daran setzt, seine Schuld zu verbergen, macht die Kintsugi-Optik die Brüche unübersehbar. Was zerstört ist, bleibt erzählbar.

- **Fragile Ordnung**

Marmor steht für Stärke, doch die goldenen Linien zeigen: Auch vermeintlich unerschütterliche Institutionen haben Risse.

- **Gemeinschaft und Anerkennung**

Brüche können nicht einfach „unsichtbar“ gemacht werden. Eine Gemeinschaft findet nicht zur alten Ordnung zurück, sondern muss die Risse annehmen, um zu etwas Neuem zu werden.

- **Individuelle Verletzung**

Eve erfährt keine „Vergoldung“ ihrer Wunde. Das Kintsugi-Motiv verweist nicht darauf, dass Gewalt schön oder wertvoll sei. Gerade weil Adam verdrängt und beschönigt, wird klar: Es geht nicht um individuelle Heilung, sondern um das strukturelle Sichtbarmachen von Brüchen.



Guido Thurk, Burghard Braun; Foto: Volker Beushausen

Gesprächsimpulse

Was geht außer einem Krug noch in die Brüche? Welche (symbolischen) Brüche erleben die Figuren?

Was wird verborgen, was sichtbar?

Wo in unserem Alltag werden Risse verdeckt – und wo bewusst gezeigt oder wertgeschätzt?

Wie gehen wir selbst mit Fehlern oder Widersprüchen um – versuchen wir, sie zu verstecken oder darüber zu sprechen?

Wann kippt der Wunsch nach Zusammenhalt in das Schweigen über Unrecht?

Was braucht es, damit aus einem Bruch – einem gebrochenen Versprechen, einem Riss in der Freundschaft, einer Verletzung – tatsächlich etwas Neues entstehen kann?

#MeToo – Die Aktualität des Stückes

Literaturempfehlung

Juliane Löffler: „Missbrauch, Macht & Medien – Was #MeToo in Deutschland verändert hat“

DVA, München 2024

Juliane Löffler erklärt, wie Recherchen über Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt ablaufen und was es bedeutet, sich mit Vorwürfen gegen oftmals mächtige Männer an die Öffentlichkeit zu wagen. Dabei wird klar, wie viel Mut Betroffene und Journalist:innen immer wieder aufbringen müssen und wie schwer es ist, gesellschaftliche Backlashs und hartnäckige Narrative von Schuld und Scham zu überwinden. Auf Basis zahlreicher Fälle und Interviews mit Betroffenen und Expert:innen offenbart Löffler die dahinterliegenden Strukturen.
(Umschlagtext)



Empfohlene Kapitel für eine Vertiefung:

VIER Macht und Machtmissbrauch – Bei sexualisierter Gewalt geht es nicht um Sex – sondern um Macht und Machtmissbrauch. Ein Fall aus dem Wissenschaftsbetrieb zeigt, was damit gemeint ist

SIEBEN Schweigen, Schuld und Scham – „Die Frau ist doch selbst schuld“ – über ein mächtiges Narrativ, hinter dem ein System steckt, das Menschen zum Verstummen bringt

Eine **Leseprobe** ist auf der Internetseite des Verlages zu finden:

<https://www.penguin.de/buecher/juliane-loeffler-missbrauch-macht-medien/buch/9783421070395>

Gesprächsimpulse

- Warum war Eve am Ende allein auf der Bühne? Kann sie (noch) nicht vor anderen über das Erlebte sprechen? Interessieren sich die anderen überhaupt für ihre Geschichte?
- „Eve hätte ja auch Nein sagen können“ – Wie stehst du zu dieser Aussage?
- Warum fällt es vielen Betroffenen schwer, über Übergriffe & Grenzüberschreitungen zu sprechen?
- Wie würdest du dich fühlen, wenn dir niemand glaubt – oder wenn die Person, die dich verletzt hat, angesehen und mächtig ist?
- „Was hatte sie an?“ – Was sagt diese Frage aus und warum trägt Eve im Stück weite, unauffällige Kleidung?
- Was bedeutet Täter-Opfer-Umkehr & Victim-Blaming? Hast du schon einmal eine entsprechende Aussage gehört? Wo? (Soziales Umfeld, Medien, soziale Medien?)
- Was kann jede*r Einzelne tun, damit Menschen, die Unrecht erlebt haben, ernst genommen werden?

Glossar

Kleists Sprache, die über 200 Jahre alt ist, kann schwer zugänglich sein. Mit Impulsen der Regiehospitalantin Ella Gutjahr wurde hier der Versuch einer Übersicht einiger wenig geläufigen Begriffe erstellt. Die Liste hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und beschränkt sich auf die wichtigsten Begriffe & Redewendungen, die in den Kontext des Stücks gesetzt sind.

Ornat: offizielles Amtsgewand – eine Perücke gehörte zum Ornat des Richters als Symbol für Autorität, Würde und Unparteilichkeit

Gerichtsrat: Titel eines höheren Beamten, Mitglied einer Justizbehörde

Revisions-Bereisung: Inspektionsreise zur Überprüfung und Kontrolle untergeordneter Einrichtungen

Depositionen: abgelegte Aussagen von Zeugen oder Angeklagten vor Gericht

Metze: Abfällige / beleidigende Bezeichnung für eine Frau (Geliebte oder Prostituierte)

Vorwerk: landwirtschaftliches Gut, Außenhof oder Nebengut zur Versorgung eines großen Anwesens

„Witwe eines Kastellans“: Kastellan = Verwalter / Aufseher eines Anwesens (Burg, Schloss); Verwitwet sein war der einzige Zustand, in dem eine Frau nicht (mehr) unter der Vormundschaft eines Mannes stand.

„Noch wachsen dir die Hirschgeweihe nicht“: Die Redewendung „Hörner (aufgesetzt) bekommen“ = betrogen werden, die Partnerin ist untreu

Beelzebub: Teufel

Honoratioren: angesehene Persönlichkeiten mit gesellschaftlichem / politischen Einfluss

Physikus: Arzt / Amtsarzt

„Ihr wisst, daß ein Edikt jüngst ist erschienen“: Edikt = amtliche Bekanntmachung / Anordnung einer Obrigkeit

Konskription: Erfassen / auflisten der Wehrpflichtigen für den Militärdienst

Ausheben: veralteter Begriff für die Einberufung / Zwangsrekrutierung zum Wehrdienst

„mit dem Attest, das die Rekruten aushebt“: Hier ist mit „ausheben“ die Entbindung vom Militärdienst aus gesundheitlichen Gründen gemeint.

„... und alles geb ich ihm zum Dank, was Er nur redlich fordern kann“: redlich = ehrlich, anständig, mit gutem Gewissen; „fordern“ ≠ einfordern mit Druck, „fordern“ = erwarten, erbitten.

Theaterpädagogische Vor- / Nachbereitung

Ja-Nein

Auflockerung aus dem „sitzenden Schulalltag“. Raum: Platz, um sich auf einer Skala zwischen Ja & Nein zu bewegen, evtl. zwei Schilder mit Ja & Nein

Es werden Aussagen vorgelesen. Alle bewegen sich im Raum auf einer Skala zwischen Zustimmung und Verneinung.

1. Ich bin heute Morgen gut aus dem Bett gekommen.
2. Ich repariere gerne Dinge.
3. Ich werfe Dinge lieber weg, wenn sie kaputt sind.
4. Ich treibe Sport.
5. Ich bin in einem (Sport-)Verein.
6. Ich habe schon mal den Satz „Das regeln wir unter uns“ gehört.
7. Ich habe schon mal den Satz „Das regeln wir unter uns“ selbst gesagt.
8. Ich habe schon mal Vorteile ausgenutzt.
9. Ich habe schon mal Macht ausgenutzt.
10. Ich habe schon mal gestohlen.
11. Ich habe schon mal Gewalt (physisch / psychisch) ausgeübt.
12. Ich habe schon mal etwas vertuscht.
13. Ich habe während dieses Spiels gelogen.

Erste Fragen

Diese Fragen eignen sich besonders, wenn eine Gruppe das Stück noch nicht gelesen hat. Alle bekommen eine Frage zugeteilt und beantwortet sie schriftlich, ggf. anonym.

1. Stell dir vor, dein Freund muss zur Musterung. Es kann sein, dass er dann tatsächlich an die Front muss, z.B. in die Ukraine. Ein einflussreicher Bekannter könnte das vielleicht verhindern. Was machst du?
2. Du musst zur Musterung und danach vielleicht an die Front. Deine Freundin liebt dich sehr und macht sich Sorgen. Du willst sie heimlich in der Nacht besuchen. Als du dort bist, hast du den Eindruck, dass ein anderer Mann bei ihr gewesen ist. Er ist dir gerade eben entwischt. Wie reagierst du?
3. Deine Tochter ist eine zuverlässige junge Frau, die bald heiraten wird. Da kommt die Nachricht, dass der zukünftige Schwiegersohn vielleicht an die Front muss. Eines Nachts hörst du Lärm aus dem Zimmer deiner Tochter. Du gehst hinein und findest das Paar dort. Der Mann behauptet, ein anderer sei bei der Tochter gewesen, deine Tochter schweigt. Was geht in dir vor?
4. Stell dir vor, du bist der mächtigste Mann im Dorf. Alle sind vor dir abhängig. Als die jungen Männer aus deinem Dorf zur Musterung für den Krieg einbestellt werden, besucht dich die hübsche Eve. Du könntest ihren Verlobten vom Militärdienst verschonen. Was verlangst du als Gegenleistung?



Burghard Braun, Lesley-Ann Eisenhardt, Guido Thürk; Foto: Volker Beushausen

Führen und Folgen

*Statusübung & Partner*innenübung, eignet sich auch für verhaltene oder weniger spielfreudige Gruppen. Raum: Freie Fläche zum Bewegen. Ggf. Musik nutzen.*

Diese Übung bietet sich grundsätzlich beim Thema „Macht und Verantwortung“ an und zeigt zudem sehr schnell und eindrücklich, wie die Schüler*innen dieser Klasse miteinander umgehen.

Person A befestigt einen unsichtbaren Faden an der Nase von Person B sowie in der eigenen Handfläche. Der Faden ist ca. 30 cm lang und nicht dehnbar. Person A führt Person B durch den Raum. Die Methode funktioniert am besten komplett ohne Sprache und andere Geräusche aus dem Mund. Ggf. ruhige Musik nutzen, bei Musikstopp Freeze für weiteren Input: Es können verschiedene Geschwindigkeiten und Ebenen ausprobiert werden. Nach ca. 2-3 Minuten wird der Faden durchgeschnitten und es werden die Rollen getauscht. Je nach Gruppendynamik werden die Führenden gezielt zum Austesten der Möglichkeiten & der Grenzen der folgenden Person aufgefordert.

Reflexion: Was ist angenehmer? Führen oder Folgen? Warum das eine oder das andere? Was könnte am Folgen angenehm sein? Wie wurde mit euch umgegangen, als ihr den Faden an der Nase hattet? Wurde die führende Person ihrer Aufgabe gerecht? War sie sich ihrer Verantwortung bewusst? Oder wurde die Macht ausgenutzt? Hat eine folgende Person Veto eingelegt?

Wo erlebt ihr im Alltag Machtungleichgewicht, vielleicht sogar Machtmissbrauch? Wann ist Machtungleichgewicht vielleicht sinnvoll oder hilfreich, wo nicht?

„Wir regeln das unter uns“

Rollenspiel in Kleingruppen. Raum: Flexibel, am Ende eine Bühnensituation. Material: Papier und Stifte, 1x Anhang „Wir regeln das unter uns“ pro Kleingruppe.

Kurze Stoffsammlung im Plenum. Wo hört man den Satz „Wir regeln das unter uns.“? Spielleitung notiert eine soziale Situation pro Blatt Papier. Es werden Kleingruppen von 4 – 6 Personen gebildet. Jede Kleingruppe bekommt die Aufgabenstellung zu „Wir regeln das unter uns“ eine andere soziale Situation, z.B. Schule, Sportverein, Arbeitskollegium, Familie, Freundeskreis, Politische (Jugend-)Organisation, etc.

15 Minuten Erarbeitungszeit in den Kleingruppen, dann zeigt jede Gruppe ihre Idee.

[Input für die Schüler*innen]

Ihr entwickelt eine Theaterszene. Die Überschrift ist „Wir regeln das unter uns“. Ihr befindet euch in einer (bereits festgelegten) sozialen Situation wie Schule, Sportverein, Familie, Arbeitskollegium etc. Die Personen haben unterschiedliche Hierarchien.

Zeit: 10-15 Minuten

Präsentation: 1-3 Minuten

Ihr habt schon eine Idee? Prima, legt los.

Ihr habt noch keine Idee? Hier ein paar Inspirationen:

Eine (oder mehrere) Personen hat einen **Schaden verursacht**, für eine einzelne Person oder für die ganze Gruppe.

Beispiele: Etwas gestohlen, jemanden bloßgestellt, jemanden erpresst, physische oder psychische Gewalt ausgeübt, etwas kaputt gemacht oder zerstört, manipuliert, sabotiert, gelogen, gelästert, Gerüchte verbreitet, ein Geheimnis verraten, Vertrauen ausgenutzt, Regeln gebrochen, Absprachen missachtet, Geld verschwinden lassen, Material beschädigt...

Mögliche Rollen

- Person, die Schaden verursacht hat
- Person, die es vertuschen will
- Person, die nicht darüber reden will
- Person, die den Schaden spürt
- Person, die eine*n Schuldige*n sucht (egal ob richtig oder falsch)
- Person, die für schuldig gehalten wird (egal ob richtig oder falsch)
- Eine neutrale Person, die nicht zur Gruppe gehört (die nichts mitbekommen soll oder die vielleicht sogar helfen möchte)

Tableau Vivant – Kleists sperrige Sprache

Ziel: Theatrale und performative Annäherung an Kleists Sprache

Raum: Platz für Bewegung. Material: ggf. Musik

Material: Sätze (Seite) 2-3 Mal ausgedruckt und in Streifen geschnitten.

Die Papierstreifen mit den Sätzen werden im Raum auf dem Boden verteilt. Zunächst gehen alle durch den Raum und lesen die Sätze still für sich. Dann sucht sich jede*r einen Satz aus und spricht ihn in verschiedenen Tempi und Modi: *leise flüsternd, abgehackt, wütend schreiend, jubelnd, seufzend, neutral wie eine Fernsehnachricht* usw. (Hintergrundmusik kann Teilnehmende ermutigen, lauter und emotionaler zu sprechen.) Dabei können die Spielenden auch die vorgeschlagenen Passagen kürzen. Jede*r sucht sich eine Fassung aus. Wenn sich zwei Personen treffen, tragen sie voreinander ihre Texte vor. Welche Sprecher*innen lassen sich kombinieren? Durch Assoziationen entstehen Kleingruppen.

Tableau Vivant: Jeweils 3-6 Spieler*innen positionieren sich auf der Bühne (stehend, sitzend, zu- / abgewandt, etc.) und tragen ihre Texte vor. Anschließend tauscht sich die Gruppe aus: welche Assoziationen sind entstanden? Was hat überrascht? Welche Figur könnte diesen Satz verkörpern? Dabei geht es nicht um eine Zuordnung zu den Figuren, sondern die Teilnehmenden sollen frei mit dem Material umgehen.

In einer zweiten Runde werden Kleingruppen gebildet, die sich auf eine Passage einigen und eine Szene improvisieren. Das Publikum bespricht anschließend, was sie gesehen haben.



Burghard Braun, Jan-Hendrik Kroll, Guido Thurk, Vincent John; Foto: Volker Beushausen

Anhang

Ausgewählte Sätze für das Tableau Vivant

Ja, seht. Zum Straucheln brauchts doch nichts als Füße. Hier bin ich hingefallen, sag ich Euch.

Und was hat das Gesicht Euch so verrenkt? Ein Stück fehlt von der Wange, nicht ohne Waage kann ichs schätzen.

Ja, ja! So geht's im Feuer des Gefechts.

Gut, Gevatter! Jetzt gilt Freundschaft. Ihr wißt, wie sich zwei Hände waschen können.

Mir träumt', es hätt ein Kläger mich ergriffen und schleppte vor den Richtstuhl mich; und ich, ich säße gleichwohl auf dem Richtstuhl dort, und schält' und hunzt' und schlinge mich herunter, und judiziert' den Hals ins Eisen mir.

Es fehlt an Vorschriften, ganz recht. Vielmehr es sind zu viel, man wird sie sichten müssen.

Ihr seid ja böß verletzt, Herr Richter Adam. Seid ihr gefallen?

Ihr krugzertrümmerndes Gesindel, ihr! Ihr sollt mir büßen, ihr!

Lass Er sie, Vater. Der Drache! 's ist der zerbrochne Krug nicht, der sie wurmt, die Hochzeit ist es, die ein Loch bekommen, und mit Gewalt hier denkt sie sie zu flicken.

Verflucht bin ich, wenn ich die Metze nehme.

Dein guter Name lag in diesem Topfe, und vor der Welt mit ihm ward er zerstoben.

O liebste Mutter, folgt mir, ich beschwör Euch, laßt diesem Unglückszimmer uns entfliehen!

Hör du, bei Gott, sei klug, ich rat es dir.

Ich sag Ihm, geh Er. Laß er mich zufrieden. Er Unverschämter!

Befehlen Ew. Gnaden den Prozeß nach den Formalitäten, oder so, wie er in Huisum üblich ist, zu halten?

So nimm, Gerechtigkeit, denn deinen Lauf!

Was hab ich Euch geschworen? Dies verfälscht ihr, nichts schwor ich, nichts!

Von Eurer Aufführung, Herr Richter Adam, weiß ich nicht, was ich denken soll. Wenn Ihr selbst den Krug zerschlagen hättet, könntet Ihr von Euch ab den Verdacht nicht eifriger hinwälzen auf den jungen Mann, als jetzt.

Dies ist die letzte Sache, die Ihr führt. Tut Eure Schuldigkeit, sag ich, zum Henker!

Mein Seel, wenn man zu Wort mich kommen ließe.

Schweig, Maulaffe! Du steckst den Hals noch früh genug ins Eisen.

Setz einen Krug, Herr Schreiber, wie gesagt, zusammen mit dem Namen des, der ihn zerschlagen. Jetzt wird die Sache gleich ermittelt sein.

Gut, das ist ein Nam. Es wird sich alles finden. – Habt ihrs bemerkt im Protokoll, Herr Schreiber? Sprich weiter, Ruprecht, jetzt, mein Sohn.

Schweig du mir dort, rat ich!

Herr Richter! Ei! Welch ein gewaltsames Verfahren. Sehr sonderbar, bei Gott!

In Eurem Kopf liegt Wissenschaft und Irrtum geknetet, innig, wie ein Teig zusammen.

So wars – der Lebrecht – oder Ruprecht – oder Lebrecht, der den Krug zer-
schlug. Auf meine Ehr, mir wärs vollkommen recht, wenn sie es alle beid gewesen
wären.

Sprich, Evchen, hörst du, sprich jetzt. Denk, daß du hier vor Gottes Richtstuhl
bist, und daß du deinen Richter nicht mit Leugnen, und Plappern, was zur Sache
nicht gehört, betrüben muß.

Sagst du, dass es der Lebrecht war, nun gut; Und sagst du, dass es der Ruprecht
war: auch gut! Doch willst du mir von einem anderen trätschen, und dritten etwa,
dumme Namen nennen: Sieh, Kind, nimm dich in Acht, ich sag nichts weiter.

Wer wars? Hör du, mach mir hier kein Spektakel, sag ich. Mach es kurz. Wer wars?

Hierauf wird Euch die Jungfer schwerlich dienen. Ein twatsches Kind. Ihr sehts.
Gut, aber twatsch.

List gegen List jetzt, schaff Er das Attest für Ruprecht mir, und alles geb ich Ihm
zum Dank, was er nur redlich fordern kann.

Den Schein holst du dir morgen bei mir ab. Sagst du ein Wort, so nehm ich ihn,
und reiß ihn, und mit ihm deines Lebens Glück entzwei.

Und ich – ich schwieg, ich log, ich weiß. Doch log ich anders nicht, ich schwör's,
als schweigend.

Anhang: WLT-Fassung des VARIANTS – Eve's Monolog

Ruprecht: Ei, Evchen!

Eve: Ich will nichts von dir wissen.

(Ruprecht ab)

Ihr wißt, daß ein Edikt jüngst ist erschienen,
Das von je hundert Söhnen jeden Orts
Zehn für dies Frühjahr zu den Waffen ruft,
Wir eben sitzen, Mutter, Vater, Ruprecht
Und ich, -an dem Kamin, und halten Rat,
Ob Pfingsten sich, ob Pfingsten übers Jahr,
Die Hochzeit feiern soll: als plötzlich jetzt
Die Kommission, die die Rekruten abhebt,
Ins Zimmer tritt, und Ruprecht aufnotiert,
Nun schickt die Mutter gestern
Mich in gleichgültigem Geschäft ins Amt,
Zum Richter Adam. Und da ich in das Zimmer trete,
„Gott grüß dich, Evchen! Ei, warum so traurig?“
Spricht er. „Der Ruprecht! Gelt? Der Ruprecht!“ – Je nun freilich,
Der Ruprecht, sag ich; wenn der Mensch was liebt,
Muß er schon auch auf Erden etwas leiden.
Drauf er: „Du armes Ding! Hm! Was wohl gäbst du,
Wenn ich den Ruprecht dir von der Miliz befreite?“
Und ich: Ei nun, dafür möchte ich Euch schon was geben.
Wie fängt Ihr das wohl an? – „Du Närrchen“, sagt er,
„Der Physikus, der kann, und ich kann schreiben,
Verborgne Leibeschäden sieht man nicht,
Und bringt der Ruprecht ein Attest darüber
Zur Kommission, so gibt die ihm den Abschied:
Das ist ein Handel, wie um eine Semmel.“ –
So, sag ich. – Ja – So, so! Nun, laßt's nur sein,
Herr Dorfrichter, sprech ich. „Gut“, spricht er.
„Wie du willst. Doch was ich sagen wollte –
Die hundert Gulden, die er kürzlich erbte,
Läßt du dir doch, bevor er geht, verschreiben?“ –
Die hundert Gulden, frag ich? Ei, warum?
Was hat's mir für Gefahr auch mit den Gulden?
Wird er denn weiter, als nach Utrecht gehen? –
„Ob er dir weiter als nach Utrecht geht?
Ja, du gerechter Gott, was weiß ich,
Wohin der jetzo geht.
Wenn sie die Landmiliz in Utrecht haben,
So klappt die Falle hinten schnappend zu.“ –
Ist das gewiß, frag ich, Herr Richter Adam?
Will man zum Kriegsdienst förmlich sie gebrauchen?
„Willst du Geheimnis, unverbrüchliches,
Mir angeloben gegen jedermann?“
jetzo sagt er mir, was Ihr wohl wißt,
Daß die Miliz sich einschiffet nach Batavia,
Das junge Volk, das blühnde, nach Batavia!
Das Eiland, das entsetzliche, wo von
Jedweden Schiffes Mannschaft, das ihm naht,
Die eine Hälfte stets die andere begräbt.

Das ist ja keine offen ehrliche
 Konskription, das ist Betrug, Herr Richter,
 Gestohlen ist dem Land die schöne Jugend,
 Um Pfeffer und Muskat einzuhandeln.
 List gegen List jetzt, schaff Er das Attest
 Für Ruprecht mir, und alles geb ich Ihm
 Zum Dank, was Er nur redlich fordern kann.
 „Das wird sich finden“, spricht er, „Evchen,
 Vom Dank nachher, jetzt gilt es das Attest.
 Es trifft sich eben günstig.
 Denn heut noch kommt der Physikus ins Amt;
 Da kann ich gleich mein Heil mit im versuchen.
 Wie lange bleibt der Garten bei dir offen?“
 Bis gegen zehn, sag ich. Warum, Herr Richter?
 „Vielleicht kann ich den Schein dir heut noch bringen.“ –
 Er mir den Schein! Ei, wohin denkt er auch?
 Ich werd den Schein mir morgen früh schon holen. –
 „Auch gut“, spricht er.
 Nun - geh ich zur Mutter heim, und harre,
 Bis zehn zur Nacht auf Ruprecht, der nicht kömmt.
 Und geh verstimmt Glock zehn die Trepp hinab,
 Die Gartentür zu schließen, und erblicke,
 Da ich sie öffn', im Dunkeln fernhin wen,
 Der schleichend von den Linden her mir naht.
 Und sage: Ruprecht! – „Evchen“, heisert es. –
 Wer ist da? frag ich. – „St! Wer wird es sein?“ –
 Ist Er's, Herr Richter? – „Ja, der alte Adam“ –
 Und kommt, und scherzt, und kneipt mir in die Backen,
 Und fragt, ob Mutter schon zu Bette sei.
 Drauf ich: Ei, was Herr Richter,
 Ich sag, laß Er die Hand mir weg! Was will Er? –
 „Ich glaube wohl, du bist verrückt“, spricht er.
 „Warst du nicht heut Glock elf im Amt bei mir,
 Und wolltest ein Attest für Ruprecht haben?“
 Ich sagt's Ihm ja, daß ich's mir holen wollte. –
 „Bei meiner Treu! Die ist nicht recht gescheut.
 Ich muß Glock fünf Uhr morgen früh verreisen,
 Und ungewiß, wann ich zurücke kehre,
 Lief'r ich den Schein noch heut ihr in die Hände;
 Und sie, nichts fehlt, sie zeigt die Türe mir“
 Gut, gut, Herr Richter.
 So dank ich herzlich Ihm für seine Mühe.
 Verzeih Er mir. Wo hat Er das Attest?
 „Hier“, sagt er, „Evchen“;
 „Doch höre“, fährt er fort,
 „Du mußt, so wahr ich lebe, mir vorher
 Noch sagen, wie der Ruprecht zubenamst?
 Heißt er nicht Ruprecht Gimpel? Oder Simpel?“
 Ach, Gimpel! Simpel! Tümpel heißt der Ruprecht.
 „Gotts Blitz, ja“, spricht er; „Tümpel! Ruprecht Tümpel!
 Steht denn der Nam' im Attest noch nicht?
 Das ist ja aber dann kein Schein, sprech ich.
 Das ist, nehm Er's mir übel nicht, ein Wisch, das!
 „Die ist, mein Seel, heut“, spricht er, „ganz von Sinnen.
 Der Schein ist fertig, ge- und unterschrieben,

Datiert, besiegelt auch, und in der Mitte
Ein Platz, so groß just, wie ein Tümpel, offen;
Den füll ich jetzt mit Dinte aus, so ist's
Ein Schein, nach allen Regeln, wie du brauchst."
Doch ich: wo will Er in der Nacht, Herr Richter,
Hier unterm Birnbaum auch den Platz erfüllen? -
„Gotts Menschenkind auch, unvernünftiges!“
Spricht er; „du hast ja in der Kammer Licht,
Und Dint und Feder führ ich in der Tasche.“
Ich ging. Ich führt ihn in die Kammer ein.
Da wir jetzt in der Stube sind – zehnmal
Verwünscht ich's schon, eh wir sie noch erreicht –
Und ich die Tür behutsam zgedrückt,
Legt er Attest und Dint und Feder auf den Tisch,
Er geht und schiebt den Riegel vor die Türe,
Und räuspert sich, und lüftet sich die Weste,
Und nimmt sich die Perücke förmlich ab,
Und hängt Sie auf den Krug dort,
Und da ich frag, was dies auch mir bedeute?
Läßt er am Tisch jetzt auf den Stuhl sich nieder,
Und faßt mich so, mit beiden Händen,
Und sieht mich an.
Zwei abgemessene Minuten starr mich an.
Er, Niederträcht'ger, sag ich,
was denkt Er auch von mir?
Und stoß ihm, vor die Brust daß er euch taumelt –
Und: Jesus Christus! ruf ich: Ruprecht kömmt!
Denn an der Tür ihn draußen hör ich donnern.
„Verflucht!“ spricht er, –
und springt, den Schein ergreifend,
zu dem Fenster hin. „Du! sei klug! Den Schein holst du dir morgen bei mir ab.
Sagst du ein Wort, so nehm ich ihn, und reiß ihn,
Und mit ihm deines Lebens Glück, entzwei.“
und steigt aufs Fensterbrett
Und wendet sich, und beugt sich zum Gesimse,
Wo die Perücke hängt, die er noch vergaß.
Und greift und reißt vom Krüge sie,
Der stürzt; er springt; und Ruprecht kracht ins Zimmer.
Und stößt –Mir vor die Brust –
Ich taumle sinnlos nach dem Bette hin.
Goldgrün, wie Flammen rings, umspielt es mich,
Und wank, und halt am Bette mich;
Doch er- Er wütet –Ich weiche mit Entsetzen aus.
Jetzt erscheint die Mutter,
und fällt ergrimmt,
Da sie den Krug in Scherben sieht, den Ruprecht
Als den unzweifelhaften Täter an.
Er, wutvoll steht er, sprachlos da, will sich
Verteidigen: doch Die Mutter stellt sich vor mich,
Blaß, ihre Lippe zuckt, sie stemmt die Arme.
„Ist's“, fragt sie, „ist's ein andrer gewesen?“
Und ich – ich schwieg, ich log, ich weiß,
Doch log ich anders nicht, ich schwör's, als schweigend.

Service

Vor- und Nachbereitungen: Sollte Sie das Material neugierig gemacht haben, so unterstützen wir Sie gerne bei einer Vor- und Nachbereitung an Ihrer Schule. Auch eine Online-Nachbereitung oder ein Online-Nachgespräch ist möglich.

Pädagog*innen-workshops: Bei diesen Workshops haben Sie in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit, sich mit Kolleg*innen über Erfahrungen und Probleme der Theaterarbeit auszutauschen. Die Theaterpädagog*innen des WLT bereiten das Treffen vor und bieten Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen an.

Spielplan: Unseren Spielplan entnehmen Sie unserer Homepage oder in gedruckter Form dem großen Spielzeitheft und unserem Leporello. Beides senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu!

Buchung: Karten können Sie unter der Telefon-Nr.: 02305/ 97 80 20 (Herr Bock) bestellen. Wenn Sie eine Vorstellung buchen möchten, so können Sie sich an Frau Tymann unter der Rufnummer 02305/ 97 80 14 wenden.

Fragen: Bei Fragen oder Anregungen, schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:

theaterpaedagogik@westfaelisches-landestheater.de
02305/9780- 26/-27/-56.



Lesley-Ann Eisenhardt; Foto: Volker Beushausen

Impressum

Herausgeber: Westfälisches Landestheater e.V.
Intendant: Nico Dietrich
Geschäftsführender Direktor: Christoph Neumann
Anschrift: Europaplatz 10, 44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305/97800
Fax: 02305/978010
Internet: www.westfaelisches-landestheater.de
Redaktion: Michaela Cordes, Theaterpädagogik
Herausgabedatum: November 2025

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert vom Landschaftsverband
Westfalen-Lippe, Kulturabteilung

